

Predigt für Karfreitag 10.04.2020 (Pfarrerin Heidi Hafner)

2. Korinther 5, 17-20

Liebe Gemeinde,

Es ist ein Weinen in der Welt – so erlebe ich die diesjährige Passionszeit.

Es fließen Tränen in Südeuropa, weil Angehörige sich nicht von ihren Lieben in Würde verabschieden konnten.

Es fließen Tränen in Italien und Frankreich, weil die Entscheidung getroffen werden musste, wer noch beatmet werden kann.

Eine Tochter weint, weil sie nicht mehr zu ihrer schwer pflegebedürftigen Mutter ins Heim kann.

Einem kleinen Jungen kullern die Tränen nachts aufs Kissen, weil es in der kleinen Wohnung zwischen den Eltern nur noch Streit gibt.

Ein Vater weint im Lager auf Lesbos, weil er seine Familie nicht schützen kann.

Maria und die anderen weinen - heimlich. Voller Angst beobachten sie die Hinrichtung. Sie verstecken ihre Tränen. Sie dürfen sie nicht zeigen, damit ihre Sympathie, wörtlich: ihr Mit-leiden nicht sichtbar wird. Sie sehen Jesus am Kreuz hängen. Sie sehen ihn langsam ersticken. Sie fühlen ihre Ohnmacht, denn sie können nichts tun und sind ratlos, umgetrieben von der Frage:

Warum hilft ihm denn keiner? Warum muss er so qualvoll sterben?

An Karfreitag erinnern wir uns immer wieder an den schrecklichen Tod Jesu am Kreuz. Was bedeutet dieser Tod Jesu für jede und jeden von uns?

Angesichts der aktuell stetig steigenden Zahl von Toten, der dramatischen Bilder aus vielen Ländern, rückt uns die Passion, der Karfreitag sehr viel näher auf den Leib, als in anderen Jahren. Der Tod ist gegenwärtiger und näher, auch der Tod Jesu am Kreuz. Was wir sonst gerne verdrängen, weil es ein nicht in unsere Erfolgs- und Leistungsgesellschaft passt, ist nun ständig gegenwärtig.

Schmerzhaft wird sichtbar, dass das Leben zerbrechlich und gefährdet ist.

Schmerzhaft ist die Erkenntnis: Zu jedem Leben gehört auch der Tod.

Dass wir uns dieser Erkenntnis stellen, dazu fordert uns der Karfreitag heraus, Also, nehmen wir diese Herausforderung doch an und stellen uns dem Tod, dem Tod Jesu am Kreuz. Versuchen wir eine für uns ganz persönliche Antwort zu finden, was dieser brutale Tod Jesu für uns, in einem Jahr mit so außergewöhnlich vielen Toten vielleicht sein kann.

Paulus kennt Kreuzigungen, denn diese Art der Hinrichtung praktizierten die Römer überall in ihrem Reich. Doch die Kreuzigung Jesu hat er nicht miterlebt.

Immer wieder muss er selbst sich der Herausforderung dieses Todes stellen und darüber nachdenken, was er bedeuten kann.

Im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth formuliert er, wie er den Tod Jesu versteht.

Seine Deutung sendet er den Glaubensgeschwistern in Korinth als Anregung.

Hören sie selbst:

*Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung.
Das Alte ist vergangen.
Seht doch!
Etwas Neues ist entstanden!
Das alles kommt von Gott.
Durch Christus hat er uns mit sich versöhnt.
Und er hat uns den Dienst übertragen, die Versöhnung zu verkünden.
Ja, in Christus war Gott selbst am Werk, um die Welt mit sich zu versöhnen.
Er hat den Menschen ihre Verfehlungen nicht angerechnet.
Und uns hat er sein Wort anvertraut, das Versöhnung schenkt.
Wir treten also anstelle von Christus auf.
Es ist, als ob Gott selbst die Menschen durch uns einlädt.
So bitten wir anstelle von Christus:
Lasst euch mit Gott versöhnen!*

2. Korinther 5, 17-20 nach der Übersetzung der Basisbibel

Der brutale Tod Jesu am Kreuz ist für Paulus ein Akt der Versöhnung.
Ja - der Versöhnung! So irritierend sich das anhört.
Da muss ich zunächst einmal innehalten.

Wer soll durch einen solchen - nicht natürlichen, sondern gewaltsamen Tod mit wem versöhnt werden?
Und soll das heißen, es braucht ein solch blutiges Opfer für diese Versöhnung?
Ist es Gott, der ein Opfer verlangt, wie es in vielen Kulturen üblich war?
Gar ein Menschenopfer? Dieser Gedanke scheint naheliegend.
In manchen religiösen Kreisen wird derzeit gesagt und geglaubt, die Pandemie-Toten könnten ein Opfer sein, das die Menschen für ihre ungläubige Art zu leben nun bringen müssen, um wieder auf den rechten Weg zu kommen. Sozusagen eine göttliche Strafe, damit wir Menschen umkehren zu Gott.
Das aber ist nicht der Glaube und die Deutung von Paulus.

Wer also meint mit Paulus könne man darlegen, Gott wolle ein blutiges Opfer, damit Gott gnädig gestimmt werde, liegt falsch.
Paulus betont vielmehr und mit Nachdruck

*Das alles kommt von Gott.
Durch Christus hat er uns mit sich versöhnt.*

Gott ist selbst das Subjekt, der Ausgangspunkt des Handelns. Er selbst beginnt diesen Prozess.
Gott selbst versöhnt. Gott handelt.
Gott versöhnt die Welt mit sich.
Und so versöhnen wir Menschen uns mit Gott.

Das hat nichts mit Gottes Zorn über die böse Welt zu tun.
Vielmehr leidet die Welt an sich selbst und wir Menschen leiden, an dem wie wir sind, was wir tun und auslösen.
Die Welt leidet selbst daran, dass sie alles andere als der Himmel auf Erden ist.
Das Böse ist nicht nur das Böse, das Menschen tun und das im Foltertod Jesu am Kreuz anschaulich wird.

Es ist auch das Böse, das Menschen ganz natürlich erleiden müssen und auch die gesamte Schöpfung Gottes.

Viele Beispiele könnte ich dazu aufzählen.

Überall seufzt alle Kreatur und leidet und schreit vor Schmerz und weint.

Diesen permanenten Karfreitag rücken wir Christen einmal im Jahr ins Zentrum unseres Bewusstseins und unserer Aufmerksamkeit.

Inzwischen ist dieser Tag eher unwichtig geworden. Sich auf das Kreuz zu konzentrieren ist für viele eine Zumutung.

Denn mit dem Kreuz rückt die unerlöste, boshafte Welt und wir, die wir dran mitwirken so krass ins Zentrum unseres Blickfeldes.

Der Schmerzensschrei, der zugleich der Hoffnungsruf nach Erlösung ist.

Paulus erinnert und stellt klar:

Ja, in Christus war Gott selbst am Werk, um die Welt mit sich zu versöhnen.

Wie ist das zu verstehen, dass durch die Kreuzigung Jesu die Welt mit Gott versöhnt wird?

Im Kreuz Jesu offenbart sich Gott als leidender und auch als ohnmächtig liebender. Aber als der, der das Leiden unter dieser Welt erträgt, mehr noch: der es hinnimmt und auf sich nimmt. Denn die elende, brutale unerlöste Welt soll sich nicht selbst überlassen werden, so dass sie sich am Ende selbst auslöscht.

Aus Liebe teilt Gott das Leiden und den Schmerz und die Ohnmacht.

Er selbst erträgt die Gottesferne.

Deshalb zeigt sich Gott in einem Menschen, in Jesus, der so ist wie wir, und gerade dorthin geht wo das Leid und die Schmerzen am größten sind, auf die Intensivstationen und auf Lesbos und bei den von häuslicher Gewalt gefährdeten Kindern.

Wer Gott dort erkennt, in diesen Geschehen, für den ist die Welt, so wie sie ist, mit ihrem schon zu Selbstverständlichkeit gewordenen alltäglichen Leid und Elend, das sich meist nur noch in Form von Zahlen und Statistiken und Überschriften darstellt, nicht mehr die alte.

Für den hat sich etwas verändert,

der hat einen neuen Blick gewonnen und eine veränderte Haltung eingenommen, mitten in dieser alten unerlösten Welt.

Der ist dann schon der neuen Schöpfung Gottes auf der Spur.

Lasst euch versöhnen mit Gott – das heißt trotz allem Bösen an ihn glauben.

Lasst euch versöhnen mit Gott – das ist die Einladung an uns, dass wir uns aufmachen und diese Versöhnung verkündigen.

Sie stellt uns heute an die Seite derer, die leiden. Sie lässt uns Wege suchen, wo wir Trost geben können und Einsamkeit mindern helfen.

Lasst euch versöhnen mit Gott und lernt es hinzunehmen, dass seine Antwort auf Schmerz und Leid erst am dritten Tag sichtbar wird.

Nach drei Tagen. Und dazwischen? Gottesferne. Grabesstille.

In unserem Leben dauert sie oft viel länger als drei Tage.

Und doch: Gott ist da. Auch heute. Amen.